

Johnen Galerie

MONOPOL S.116 Der Schwarm. Oder von einer, die schwärmt: Tino Sehgal in London

September 2012



Der Schwarm. Oder von einer, die schwärmt: **Tino Sehgal** in London

Langsam, aber stetig bewegen sich Männer und Frauen von hinten nach vorn wie eine Wand auf die Besucher zu. Wer den Künstlernamen noch nicht entdeckt hat, mag es ahnen: Durch die Turbinenhalle der Tate Modern laufen Interpreten einer Arbeit von Tino Sehgal. Nicht zum ersten Mal verblüfft der Künstler das Publikum im Museum mit Menschen. Auf der Documenta singen sie zurzeit „Good Vibrations“, sie tanzen und schnattern und setzen damit den Objekten eine Choreografie in Echtzeit entgegen. Auch in London erschaffen sie eine eigenartige Situation. Ein Mädchen bleibt stehen und spricht eine Besucherin so (oder so ähnlich) an.

INTERPRETIN: Ich hatte noch nie das Gefühl dazuzugehören. Erst im vergangenen Jahr hat sich das geändert. Ich habe mich bei einem Fußballverein angemeldet und bin Teil eines Teams geworden. Mich macht das so glücklich. Kennen Sie das Gefühl?

BESUCHERIN: Nein, eigentlich nicht. Ich versuche, Gruppen eher zu vermeiden. Was macht dich denn glücklich in deinem Team?

INTERPRETIN: Na ja, anders als in der Schule sind wir einander nicht fremd. Eine Schulklasse wird doch zu einem bestimmten Zeitpunkt zusammengewürfelt und wartet nur darauf, sich wieder zu trennen und die Schule zu verlassen. Meine Fußballmannschaft ist anders. Warum mögen Sie keine Gruppen?

BESUCHERIN: Es muss ein tolles Gefühl sein, auf dem Feld zu stehen, gemeinsam zu trainieren, einen Sieg oder eine Niederlage zu teilen, ich frage mich nur, was passiert, wenn das Spiel aus ist. Wie heißt du?

INTERPRETIN: Isabell.

BESUCHERIN: Was passiert, wenn zwischen dir und einer deiner Teamkolleginnen ein Streit ausbricht und sie anfängt, schlecht über

dich zu reden? Was passiert, wenn die anderen ihr glauben? Eine Gruppe mag einem ein Zugehörigkeitsgefühl schenken, genauso kann sie es aber auch wieder nehmen. Gruppen zwingen einem doch in erster Linie einen Willen auf und gewinnen eine Eigendynamik, die schrecklich sein kann.

ISABELL: Irgendwie handelt ja auch diese ganze Sache davon.

BESUCHERIN: Wie meinst du das?

ISABELL: Na ja, es gibt Bewegungsregeln, die wir anwenden sollen. Wie und wann wir das tun, entscheiden wir selbst, also nicht ich allein, sondern die Gruppe. Als wir probten, gab es einen Vorfall. Wir liefen die Rampe hoch und runter, aber niemand hat den entscheidenden Impuls gegeben, zu einer anderen Regel überzugehen: die Geschwindigkeit zu erhöhen, stehen zu bleiben, zu singen oder querfeldein zu rennen.

BESUCHERIN: Woran lag das?

ISABELL: Ich weiß es nicht. Aber es war eine interessante Erfahrung. Wo fängt mein Einfluss an, wo hört er auf? Ich weiß es nicht.

BESUCHERIN: Aber wenn ihr einzelne Besucher anspricht, sollt ihr euch aus der Gruppe, dem Kollektiv, lösen und von individuellen Erfahrungen erzählen, oder? Der Künstler hat euch Fragen gestellt, die ihr uns beantworten sollt, richtig? Was gibt dir Zugehörigkeit? (Pause) Wie alt bist du?

ISABELL: Ich muss jetzt gehen. (Sie läuft zurück zur Gruppe, dreht sich auf halbem Weg um und schaut die Besucherin an.) Dies ist eine Arbeit von Tino Sehgal.

Die Besucherin bleibt stehen und schaut ihr nach. Mit mehr offenen Fragen als Antworten. Möchte man Teil einer solchen Gruppe sein? Hat man dann mehr Einfluss, und worauf eigentlich? Und war diese Ratlosigkeit nicht das Ziel des Gesprächs? Antje Stahl

„Tino Sehgal“, Turbinenhalle, Tate Modern, London, bis 28. Oktober